



Das Familien der Morgen-Ausgabe
enthält heute in der
1. Spalte: **Wirsbader** (68. Fortsetzung). Roman von Adolf
B. Gellings: **Wirsbader** (68. Fortsetzung). Roman von Adolf
B. Gellings: **Wirsbader** (68. Fortsetzung).

Aus Stadt und Land.

Zur Erinnerung. Der 150. Jahrestag, am 16. Dezember 1742, wurde der berühmte Feldmarschall Blücher geboren. Er war der Sohn eines hessischen Ritters. Durch in hessischen Diensten, trat er später in preussische Dienste und kämpfte mit Glanz in den Napoleonischen Kriegen. Er wurde zum Generalfeldmarschall ernannt und erhielt den Titel eines Fürsten. Blücher ist bekannt für seine Tapferkeit und seine Rolle bei der Schlacht von Waterloo.

Der Scherz. Bei den vielen Fällen von Zirkularbriefen, die man hier selbst lesen kann und von denen viele in der Zeitung zu lesen sind, ist es sehr interessant, zu sehen, wie oft dieselben in der That gar nicht gelesen werden. Man sieht, dass die Leute, die diese Briefe erhalten, sie oft nicht einmal öffnen, geschweige denn lesen. Dies ist ein Zeichen für die Überflutung der Welt mit solchen Briefen.

Die Beziehungen zwischen dem Continent und dem Meer. Die Beziehungen zwischen dem Continent und dem Meer sind von großer Wichtigkeit. Das Meer ist die Lebensader der Welt, und der Continent ist der Boden, auf dem wir leben. Ohne das Meer wäre das Leben auf dem Continent unmöglich. Die Beziehungen zwischen beiden sind daher von großer Wichtigkeit für die Menschheit.

Kursen		Kursen		Kursen	
1. Rhein-Hyp.-B.	101	1. Rhein-Hyp.-B.	101	1. Rhein-Hyp.-B.	101
2. Nass.-Lohr.-B.	102	2. Nass.-Lohr.-B.	102	2. Nass.-Lohr.-B.	102
3. J.F.H.K.	85	3. J.F.H.K.	85	3. J.F.H.K.	85
4. J.F.H.K.	85	4. J.F.H.K.	85	4. J.F.H.K.	85
5. J.F.H.K.	85	5. J.F.H.K.	85	5. J.F.H.K.	85
6. J.F.H.K.	85	6. J.F.H.K.	85	6. J.F.H.K.	85
7. J.F.H.K.	85	7. J.F.H.K.	85	7. J.F.H.K.	85
8. J.F.H.K.	85	8. J.F.H.K.	85	8. J.F.H.K.	85
9. J.F.H.K.	85	9. J.F.H.K.	85	9. J.F.H.K.	85
10. J.F.H.K.	85	10. J.F.H.K.	85	10. J.F.H.K.	85
11. J.F.H.K.	85	11. J.F.H.K.	85	11. J.F.H.K.	85
12. J.F.H.K.	85	12. J.F.H.K.	85	12. J.F.H.K.	85
13. J.F.H.K.	85	13. J.F.H.K.	85	13. J.F.H.K.	85
14. J.F.H.K.	85	14. J.F.H.K.	85	14. J.F.H.K.	85
15. J.F.H.K.	85	15. J.F.H.K.	85	15. J.F.H.K.	85
16. J.F.H.K.	85	16. J.F.H.K.	85	16. J.F.H.K.	85
17. J.F.H.K.	85	17. J.F.H.K.	85	17. J.F.H.K.	85
18. J.F.H.K.	85	18. J.F.H.K.	85	18. J.F.H.K.	85
19. J.F.H.K.	85	19. J.F.H.K.	85	19. J.F.H.K.	85
20. J.F.H.K.	85	20. J.F.H.K.	85	20. J.F.H.K.	85
21. J.F.H.K.	85	21. J.F.H.K.	85	21. J.F.H.K.	85
22. J.F.H.K.	85	22. J.F.H.K.	85	22. J.F.H.K.	85
23. J.F.H.K.	85	23. J.F.H.K.	85	23. J.F.H.K.	85
24. J.F.H.K.	85	24. J.F.H.K.	85	24. J.F.H.K.	85
25. J.F.H.K.	85	25. J.F.H.K.	85	25. J.F.H.K.	85
26. J.F.H.K.	85	26. J.F.H.K.	85	26. J.F.H.K.	85
27. J.F.H.K.	85	27. J.F.H.K.	85	27. J.F.H.K.	85
28. J.F.H.K.	85	28. J.F.H.K.	85	28. J.F.H.K.	85
29. J.F.H.K.	85	29. J.F.H.K.	85	29. J.F.H.K.	85
30. J.F.H.K.	85	30. J.F.H.K.	85	30. J.F.H.K.	85
31. J.F.H.K.	85	31. J.F.H.K.	85	31. J.F.H.K.	85
32. J.F.H.K.	85	32. J.F.H.K.	85	32. J.F.H.K.	85
33. J.F.H.K.	85	33. J.F.H.K.	85	33. J.F.H.K.	85
34. J.F.H.K.	85	34. J.F.H.K.	85	34. J.F.H.K.	85
35. J.F.H.K.	85	35. J.F.H.K.	85	35. J.F.H.K.	85
36. J.F.H.K.	85	36. J.F.H.K.	85	36. J.F.H.K.	85
37. J.F.H.K.	85	37. J.F.H.K.	85	37. J.F.H.K.	85
38. J.F.H.K.	85	38. J.F.H.K.	85	38. J.F.H.K.	85
39. J.F.H.K.	85	39. J.F.H.K.	85	39. J.F.H.K.	85
40. J.F.H.K.	85	40. J.F.H.K.	85	40. J.F.H.K.	85
41. J.F.H.K.	85	41. J.F.H.K.	85	41. J.F.H.K.	85
42. J.F.H.K.	85	42. J.F.H.K.	85	42. J.F.H.K.	85
43. J.F.H.K.	85	43. J.F.H.K.	85	43. J.F.H.K.	85
44. J.F.H.K.	85	44. J.F.H.K.	85	44. J.F.H.K.	85
45. J.F.H.K.	85	45. J.F.H.K.	85	45. J.F.H.K.	85
46. J.F.H.K.	85	46. J.F.H.K.	85	46. J.F.H.K.	85
47. J.F.H.K.	85	47. J.F.H.K.	85	47. J.F.H.K.	85
48. J.F.H.K.	85	48. J.F.H.K.	85	48. J.F.H.K.	85
49. J.F.H.K.	85	49. J.F.H.K.	85	49. J.F.H.K.	85
50. J.F.H.K.	85	50. J.F.H.K.	85	50. J.F.H.K.	85
51. J.F.H.K.	85	51. J.F.H.K.	85	51. J.F.H.K.	85
52. J.F.H.K.	85	52. J.F.H.K.	85	52. J.F.H.K.	85
53. J.F.H.K.	85	53. J.F.H.K.	85	53. J.F.H.K.	85
54. J.F.H.K.	85	54. J.F.H.K.	85	54. J.F.H.K.	85
55. J.F.H.K.	85	55. J.F.H.K.	85	55. J.F.H.K.	85
56. J.F.H.K.	85	56. J.F.H.K.	85	56. J.F.H.K.	85
57. J.F.H.K.	85	57. J.F.H.K.	85	57. J.F.H.K.	85
58. J.F.H.K.	85	58. J.F.H.K.	85	58. J.F.H.K.	85
59. J.F.H.K.	85	59. J.F.H.K.	85	59. J.F.H.K.	85
60. J.F.H.K.	85	60. J.F.H.K.	85	60. J.F.H.K.	85
61. J.F.H.K.	85	61. J.F.H.K.	85	61. J.F.H.K.	85
62. J.F.H.K.	85	62. J.F.H.K.	85	62. J.F.H.K.	85
63. J.F.H.K.	85	63. J.F.H.K.	85	63. J.F.H.K.	85
64. J.F.H.K.	85	64. J.F.H.K.	85	64. J.F.H.K.	85
65. J.F.H.K.	85	65. J.F.H.K.	85	65. J.F.H.K.	85
66. J.F.H.K.	85	66. J.F.H.K.	85	66. J.F.H.K.	85
67. J.F.H.K.	85	67. J.F.H.K.	85	67. J.F.H.K.	85
68. J.F.H.K.	85	68. J.F.H.K.	85	68. J.F.H.K.	85
69. J.F.H.K.	85	69. J.F.H.K.	85	69. J.F.H.K.	85
70. J.F.H.K.	85	70. J.F.H.K.	85	70. J.F.H.K.	85
71. J.F.H.K.	85	71. J.F.H.K.	85	71. J.F.H.K.	85
72. J.F.H.K.	85	72. J.F.H.K.	85	72. J.F.H.K.	85
73. J.F.H.K.	85	73. J.F.H.K.	85	73. J.F.H.K.	85
74. J.F.H.K.	85	74. J.F.H.K.	85	74. J.F.H.K.	85
75. J.F.H.K.	85	75. J.F.H.K.	85	75. J.F.H.K.	85
76. J.F.H.K.	85	76. J.F.H.K.	85	76. J.F.H.K.	85
77. J.F.H.K.	85	77. J.F.H.K.	85	77. J.F.H.K.	85
78. J.F.H.K.	85	78. J.F.H.K.	85	78. J.F.H.K.	85
79. J.F.H.K.	85	79. J.F.H.K.	85	79. J.F.H.K.	85
80. J.F.H.K.	85	80. J.F.H.K.	85	80. J.F.H.K.	85
81. J.F.H.K.	85	81. J.F.H.K.	85	81. J.F.H.K.	85
82. J.F.H.K.	85	82. J.F.H.K.	85	82. J.F.H.K.	85
83. J.F.H.K.	85	83. J.F.H.K.	85	83. J.F.H.K.	85
84. J.F.H.K.	85	84. J.F.H.K.	85	84. J.F.H.K.	85
85. J.F.H.K.	85	85. J.F.H.K.	85	85. J.F.H.K.	85
86. J.F.H.K.	85	86. J.F.H.K.	85	86. J.F.H.K.	85
87. J.F.H.K.	85	87. J.F.H.K.	85	87. J.F.H.K.	85
88. J.F.H.K.	85	88. J.F.H.K.	85	88. J.F.H.K.	85
89. J.F.H.K.	85	89. J.F.H.K.	85	89. J.F.H.K.	85
90. J.F.H.K.	85	90. J.F.H.K.	85	90. J.F.H.K.	85
91. J.F.H.K.	85	91. J.F.H.K.	85	91. J.F.H.K.	85
92. J.F.H.K.	85	92. J.F.H.K.	85	92. J.F.H.K.	85
93. J.F.H.K.	85	93. J.F.H.K.	85	93. J.F.H.K.	85
94. J.F.H.K.	85	94. J.F.H.K.	85	94. J.F.H.K.	85
95. J.F.H.K.	85	95. J.F.H.K.	85	95. J.F.H.K.	85
96. J.F.H.K.	85	96. J.F.H.K.	85	96. J.F.H.K.	85
97. J.F.H.K.	85	97. J.F.H.K.	85	97. J.F.H.K.	85
98. J.F.H.K.	85	98. J.F.H.K.	85	98. J.F.H.K.	85
99. J.F.H.K.	85	99. J.F.H.K.	85	99. J.F.H.K.	85
100. J.F.H.K.	85	100. J.F.H.K.	85	100. J.F.H.K.	85

Die in der Tabelle angegebenen Zahlen sind die Mittelwerte der in der Tabelle angegebenen Zahlen. Die in der Tabelle angegebenen Zahlen sind die Mittelwerte der in der Tabelle angegebenen Zahlen. Die in der Tabelle angegebenen Zahlen sind die Mittelwerte der in der Tabelle angegebenen Zahlen.

[illegible]

Stimmen aus dem Publikum.

[illegible]

Was ist der Grund?

[illegible][illegible]

Leutjens Reid.

[illegible]

Der Fiskus als Verleumdungsmittel bei sozialer Fäulnis.
In der That, als Verleumdungsmittel ist der Fiskus nicht selten in der That benutzt worden. Und das ist nicht ohne eine gewisse Berechtigung zu geschehen. Denn die Fiskalverwaltung ist in der That ein Mittel, um die Fäulnis zu bekämpfen. Und das ist nicht ohne eine gewisse Berechtigung zu geschehen. Denn die Fiskalverwaltung ist in der That ein Mittel, um die Fäulnis zu bekämpfen.

Ausland.

[illegible]

1892. *Frankreich.* Der *garamas* ist wohl immer bester als der *garamas* von *Dauphin*. *Garamas* ist ein sehr beliebter Wein, der in der Gegend von *Dauphin* und *Dauphin* sehr beliebt ist. Der *garamas* ist ein sehr beliebter Wein, der in der Gegend von *Dauphin* und *Dauphin* sehr beliebt ist. Der *garamas* ist ein sehr beliebter Wein, der in der Gegend von *Dauphin* und *Dauphin* sehr beliebt ist.

Aus Kampf und Leben

[illegible]

Guine Chronte

[illegible]

Hermitages

[illegible][illegible][illegible]

...: es betrifft nur Gen
...: spiritus bezeichnend für die

[illegible]

...der jetzt durch einen and

[illegible]

Handel, Industrie, Erfindungen

[illegible]

Geibmark

[illegible]

Wiesbadener Tagblatt.

20. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 591.

Freitag, den 16. Dezember

1892.

Monarchie, Aristokratie und Demokratie.

Wir leben in zwei Zeitaltern des allgemeinen Wahlrechts, in welchem sich eigentlich jeder Bürger mit Politik beschäftigen sollte; denn von dem Gange der politischen Dinge ist sowohl die nationalökonomische, wie auch ein Teil der menschlichen Entwicklung mit abhängig. In der That wird auch heute noch auf jeder Bierbank politisiert; allein das Verständnis der Politik als einer Wissenschaft und Kunst ist im Ganzen noch wenig verbreitet. Ebenfalls sind die Praktiker, welche sich mit mehr oder weniger Erfolg an der Politik betheiligen, nicht zahlreicher als die Theoretiker, welche die von den verschiedenen Völkern gemachten Erfahrungen zu sammeln und in der praktischen Politik herortretenden Grundsätze und Entwicklungsgehalte wissenschaftlich darzustellen suchen. Ein großer Historiker unserer Zeit will auf diesem Gebiete um zwei Werte als klassisch gelten lassen: die Politik von Aristoteles und von Dahlmann. Vor kurzem ist nun ein neues Werk über „Politik“ von Wilhelm Moscher erschienen, in welchem mit Dank als Schüler Dahlmanns besonnen und wohl als Nationalökonom, wie auch als Historiker be-
rücksichtigt erscheint, eine Lücke in der Literatur aus-
füllen. Moscher sucht wie Niebuhr in allen seinen Werken um festen Standpunkt über den politischen Parteien ein-
zugehen und die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse in den großen Zusammenhang der ganzen Volksgeschichte zu bringen. Er vergleicht die verschiedenen Völker mit ein-
ander und sucht aus dem Aehnlichen in ihrer Entwicklung
den Entwicklungsgehalt zu erkennen und das Unähnliche als
Ausnahme zu erklären.

Moscher's Politik will eine geschichtliche Naturlehre der
Staatsformen, Monarchie, Aristokratie und Demo-
kratie, sein. Der Verfasser verfolgt in erster Linie den
Prinzip jeder Staatsform nach. Unter Prinzip einer Staats-
form versteht er diejenige Tendenz, welche ihre charakteristischen
Entwicklungen zu Wege bringt, welche eben das Charakteristische
bildet. Je reiner die Staatsform ist, desto richtiger ist
ihre ihrem Prinzip gehuldig. Das Prinzip einer
Staatsform ist insbesondere auch ihr Entstehungsgrund.
Nach ihm wird man finden, daß die nämlichen Mächte,
welche eine Staatsform ins Leben gerufen und auf
ihren Gipfel geführt haben, nachher, sobald sie übertrieben
werden, dieselbe auch wieder herabstürzen. Wie die Monarchie
zu ihrer höchsten Verfallt durch übertriebene Einheit, so die
Aristokratie durch übertriebene Ausgeschlossenheit, die Demokratie
durch übertriebene Gleichheit.

Für das Prinzip der Monarchie hält Moscher die Ein-
heit, für das Prinzip der Aristokratie die Ausgeschlossenheit und
für das Prinzip der Demokratie die Gleichheit. „Nach Herzog
liegt der Vorrug der Monarchie darin, daß man eher
ein Götzenbild eines Einzelnen mit dem Gemeinwohl ver-
gleichen kann, als den weitverbreiteten, leicht zur Anarchie
verleitenden Götzenbildern vieler. Ganz besonders aber kann in
einem sozialen Kampfe die Monarchie am leichtesten
unparteiisch sein und auch für unparteiisch gelten.“

Je mehr der Staat das ganze Leben des Volkes durch-
dringt und beherrscht, desto schwerer fällt es dem Volk, eine
Angelegenheit, so leicht zu mißbrauchende Gewalt ohne alle
Verantwortung in der Hand eines Einzelnen zu erheben.
Man verlangt nach Garantien gegen die ewige Unrichtig-
keit eines Herrschers. Diese Garantien können indessen
nur in einer mehr oder weniger starken Zustimmung demo-
kratischer Elemente bestehen.

Nach Moscher haben die bewährtesten Theoretiker seit
Aristoteles regelmäßig dahin übereingestimmt, daß die absolut
beste Verfassung eine Mischung der drei reinen Staats-
formen enthalten müsse: wo die Einheit und Energie des
Monarchismus, die Besonnenheit und Festigkeit aristokratischer
Verfassungen, endlich die Freiheit und Begeisterung der
Demokratie zu gemeinsamen Resultaten verbunden sind. Der
erste Theoretiker des Mittelalters, Thomas von Aquino,
war unter einem idealen Herrscher die Monarchie für
das Beste, in der Wirklichkeit aber eine aus den drei Staats-
formen gemischte Verfassung. „Den constitutionellen Ver-
fassungen unserer Tage liegt unverkennbar der Wunsch zu
Grunde, wie in der Krone das monarchische Element, so in
der ersten Kammer das aristokratische, in der zweiten das
demokratische vertreten zu lassen.“ Nach Gerbins ist die
rationale Monarchie: ein Vereinigungspunkt der
Staatsformen, wo alle Stände in richtiger Ordnung sitzen, alle
Rechte haben, wo die gesetzgebende, ausübende und
richtende Gewalt deutlich getrennt sind u. s. w.

Manchmal besonders beachtenswert ist in unserer Zeit der
Gang der Entwicklung und des Fortschritts demokratischer
Verfassungen, das was Moscher über die Ursachen des Verfalls
einer demokratischen Staatsverfassungen in den ver-
schiedensten Zeiten der menschlichen Geschichte be-
trachtet, so fördert sie dieselbe auch schon da-

rum, weil bei anerkanntem Grundsatz der Gleichheit die
noch vorhandenen Ungleichheiten immer auffallender und un-
erträglich werden. Schreitet freilich die Zivilisation so-
weit fort, die natürlichen Vorzüge des Talents, Verdienstes,
Erwerbes abzuschaffen, so verdirbt sie das ganze Volksleben.
„Das extreme Trachten nach Dem, was in der Demokratie
für gut gilt, stürzt die Demokratie.“ Jede ausgetretete
Demokratie pflegt durch eine Militärdiktatur beschaffen zu
werden.“ Auch Mommsen meint: „Die Demokratie hat sich
immer dadurch vernichtet, daß sie die äußersten Konsequenzen
ihres Prinzips durchführte.“ Jedes Glied des Staates
(und die augenblickliche Maßregel ist eben auch nur ein Glied)
muß sich als Teil des Ganzen fühlen. Die Gleichheit
aller vor dem Gesetz bedeutet im Grunde doch nur, daß die
Rechte aller gleich heilig seien, nicht aber, daß sie gleichen
Inhalt haben müssen. Wer nicht Familienvater ist, hat kein
Wahlrecht, wer nicht Grundeigentümer ist, kann nur in
der beschränkten Stellung eines Pächters z. B. an der
Verwaltung u. s. w. Theil nehmen. Moscher kommt in seiner geistvollen Unter-
suchung über die Entwicklung der Demokratie zu dem
Hauptergebnis: daß eine Hauptvorschrift demokratischer
Politik darin bestehe, das Gleichheitsprinzip nur bis auf
einen gewissen Punkt zu entwickeln. „Das beste Zeichen,
daß ein Volk wirklich frei ist, die Sicherheit der Nationen.“

Uebersichten wir den gesammelten reichen Inhalt der
Moscher'schen „Politik“, so finden wir als Charakterzug seiner
Darstellung, daß er sich in seiner Naturlehre der Staats-
formen immer an die Wirklichkeit hält, wie er denn über-
haupt für die historisch vorhandenen Verfassungen und ihre
allmähliche Entwicklung mehr Interesse hat, als für Schil-
derungen des sog. besten Staates nach der Art Rousseaus
und Montesquieu's.

Deutscher Reichstag.

O Berlin, 15. Dezember.

Im Reichstage wurde heute vor recht leeren Rängen zu-
nächst der Gegenentwurf über die Erhaltung der Einheit der
Reichsgesetze verlesen. Der Zweck des Gegenentwurfs, die Vereinigung
der Reichsgesetze und Unterordnung der bisherigen Einrichtungen,
welche zur Folge hat, daß in den gering bevölkerten Theilen des
Reiches der Proportional der Ausgewählten ein weit größerer ist, als
in den dicht bevölkerten, wurde von allen Mitgliedern anerkannt. Der
Abg. Müller machte aber starke Bedenken gegen die Form der Vor-
lage und gegen die Ordnung der Angelegenheiten im Bereiche des
bayerischen Reichstages geltend. Der Gegenentwurf wurde der
Kommission für die Militärvorlage überwiesen. Dann wurde die
erste Lesung der sogenannten des Reiches wieder aufgenommen.
Abg. Horst (fränk.) kritisierte dieselbe durchweg abfällig, tabelte
es, daß man aus Anlaß eines Eingekesselten Gesetzmache, welches
die Strafverfälschung für besondere Arbeit, die er als einen
prinzipiellen Widerspruch ansah, zum Mindesten auf die am-
tendende gesetzliche Regelung des Strafrechts und er-
stere eine Anzahl von Mithänden in der Justiz.
Der Regierungskommissar Geh. Rath Lucas trat diesen Vor-
führungen entgegen, rechtensigte es, daß man auf Grund der in
der Praxis gemachten Erfahrungen zur Lösung greife, und be-
gründete eingehend die einzelnen Bestimmungen der Vorlage. Abg.
Hahn (cons.) sprach sich entschieden gegen die Geltendmachung der
Proportional aus. Abg. Kintz (centr.) stellte sich im Gegen-
sätzen auf den Boden der Vorlage. Nach Abg. Fischer (nat-
lib.) billigte die Verlesung der Bestimmungen über die An-
pelle, hatte aber Bedenken, betriebs der übrigen Theile der Vorlage.
Sehr ausführlich wurde die sozialdemokratische Abg. Stadthagen
die Vorlage als die Verankerung der bürgerlichen Gesellschaft
darzustellen. Geh. Rath v. Vahlke trat seiner Bedeutung ent-
gegen, daß der Gegenentwurf das Bestreben zu fördern bediene.
Nachdem noch Abg. Hebel eine Reihe von Anträgen auf eine
neuen Ausfertigung entgegengetreten war, wurde die Vorlage
einer Commission überwiesen. Nächste Sitzung 10. Januar: Dran-
steuer.

Politische Tages-Rundschau.

— Die Firma Löwe, die man in der „Althardt-
Affaire“ wegen der gegen sie gerichteten Angriffe vielfach
bedauert hat, ist plötzlich der Mittelpunkt einer neuen
„Affaire“ geworden. Wie gestern schon gemeldet, veröffent-
licht der Pariser „Figaro“ die Abschrift eines im Besitz des
Hauptmanns Driant, Schwiegersohns Boulanger's, befind-
lichen Briefes an den damaligen Kriegsminister Boulanger,
worin Ludwig Löwe und Compagnie in Berlin schreiben,
sie hätten erfahren, daß der Minister einen Offizier
nach Amerika geschickt, um Einrichtungen für die
Waffenfabrikation neuer Gewehre zu kaufen. Die Fabrik
Löwe beschloß sich seit langer Zeit mit der Her-
stellung der Maschinen für die Massenfabrikation
von Gewehren, welche vollkommenere als die ameri-
kanischen seien, weshalb sie vorschlug, der Minister möge einen
Offizier nach Berlin schicken, um sich zu überzeugen, daß
es unmöglich sei, Maschinen in Amerika zu kaufen, die vor-
theilhafter in Europa zu beschaffen seien. Der „Figaro“
fügt hinzu, das Original dieses Briefes stehe zur Verfügung
des Advokaten Althardt. — Die Firma Löwe hat nun als-
bald an Berliner Blätter, die im jüngsten Prozeß besonders
scharf gegen Althardt Partei nahmen, in Anknüpfung an
die fatale Mitteilung des „Figaro“ folgendes Schreiben zu
ihrer Entlastung eingesandt:

Der „Figaro“ (Paris) bringt heute die Nachricht, daß sich in
den Händen des Schwiegersohns Boulanger's ein Brief untere-
reichte vom 20. October 1886 befände, worin wir uns der franzö-
sischen Regierung gegenüber zur Lieferung von Maschinen und
Werkzeugen für Gewehrfabrikation erboten. Die französische Regierung
stand zur Zeit im Begriff, für mehrere Millionen Francs Maschinen
in Amerika zu bestellen, und es ist zutreffend, daß wir am 20. October
1886 an das französische Kriegsministerium eine Offerte an Liefe-
rung von Maschinen und Werkzeugen für Gewehrfabrikation ge-
richtet haben mit der Motivierung, daß wir mit den in Betracht
kommenden amerikanischen Fabriken sehr wohl zu concurriren in
der Lage wären. In unserm Bedauern haben wir einen
Antrag nicht erhalten, derselbe ist zum größten Theil nach Amerika,
zu einem kleineren Theile an eine andere Fabrik in Deutsch-
land gegeben worden. Hätten wir den Antrag erhalten, dann
würde das Deutsche Reich seinerlei Nachtheil davon gehabt haben,
wohl aber die deutsche Industrie den großen Vortheil,
daß die amerikanische Konkurrenz auch aus Frankreich, dem einzigen
Land in Europa, wo sich dieselbe, Dank der eigentümlichen poli-
tischen Verhältnisse noch behaupten konnte, vertrieben worden wäre.“

Soweit die Firma Löwe. Die Medaille hat aber trotz-
dem eine sehr charakteristische Aehnlichkeit, und die der Firma gewiß
nicht abgeneigte „Nat.-Ztg.“ äußert sich zu der Sache:
„Wir müssen sagen, daß wir ein im November 1886 nach
Paris gerichteten Antrieben von Maschinen zur Waffenfabrikation
sehr ungünstig finden. Es war die Zeit des parlamentarischen
Kampfes um die Secretärsvorlage. Die deutsche Regierung war
damals der Meinung, daß Boulanger den Krieg gegen Deutschland
beabsichtige. Auch wenn die Zeitung der Königlich Preussischen
Uebereinkommen mit der Opposition gegen die Secretärsvorlage,
diese Ansicht der deutschen Regierung nicht theilte, hätte sie besser
gethan, ein derartiges Antrieben an den damaligen französischen
Kriegsminister zu unterstellen.“

Anderen Blättern scheint diese Bemerkung noch sehr
glücklich, und jedenfalls ist es faszinierend, daß das in-
criminirte Schreiben dem Doctor Althardt, dessen Prozeß
auch in Frankreich aufsehend mit Spannung verfolgt
wurde, für seinen Prozeß zur Verfügung gestellt wurde,
woraus klar hervorgeht, daß man es selbst bei den heftigsten
Feinden als belastend für die Firma ansieht. — In Deutsch-
land wird sich Jeder fragen: „Wie konnte eine deutsche
Firma sich finanziellen Vortheilen wegen unterfangen, der
„verlorenen Rebelle“, dem Deutschen Boulanger, Offerten
zu machen, die indirect auf Verachtungsmachung
unserer Feinde abzielten?“ Boulanger hat mit der Nicht-
beachtung jener Offerte gewiß taufwoller und patriotischer
gehandelt, als die sich anbietende Firma.

— Wie aus guter Quelle verläßt, nehmen die Ver-
handlungen der preussischen Regierung mit dem Herzog
v. Cumberland nicht einen solchen Fortgang, wie man
Anfangs zu erwarten berechtigt war. Namentlich gilt dies
von der Ermittlung der Eigentumsverhältnisse der König-
lichen öffentlichen Bibliothek, die bereits seit dem Sommer
der preussischen Verwaltung unterstellt ist. Es scheint fest-
zustellen, daß ein mehr oder weniger großer Theil der
Bibliothek aus Mitteln des ehemaligen hannoverschen
Königshauses angekauft ist, und daß nach dem Ver-
trage von 1867 der Herzog Anspruch darauf zu erheben hat.
Aber eine Feststellung der Bibliothek wird weder von der
einen noch von der anderen Seite beabsichtigt. Die
Bedingungen, welche von Seiten des Herzogs für
das Verbleiben der gesamten Bibliothek in Hannover
gemacht sind, scheinen nicht der Art zu sein, daß man
preussischerseits darauf einzugehen geneigt ist. Hoffen-
lich gelingt es, die Differenzen recht bald zu einem
befriedigenden Ausgleich zu bringen. Auch über das
Wesensmuseum, das viele Stüde von historischem und
künstlerischem Werthe enthält, deren Verbleiben in Hannover
gleichfalls sehr erwünscht ist, scheiden die Verhandlungen
noch, eine definitive Entscheidung über die Eigentumsver-
hältnisse ist noch nicht erfolgt. Im Uebrigen hat der Herzog
vielen von dem, was sein unbestrittenes Eigentum ist, in
den letzten Wochen aus Hannover nach Oesterreich fort-
geschaffen lassen, außer einem reichen Lager seiner Weine und
vielen Risten mit Zeichnungen eine wertvolle Bibliothek,
außerdem einen Theil der königlichen Privatbibliothek,
die sogenannte Celler Schloßbibliothek. Eine vollständige
Ueberführung dieser Bibliothek, deren Eigentum dem Herzog
nicht freitig gemacht werden kann, nach Oesterreich ist wohl
bis jetzt aus dem Grunde nicht erfolgt, weil es dem Herzog
an Platz zu ihrer Unterbringung mangelt.

— Es wurden gestern zwei päpstliche Send-
schreiben an die italienischen Bischöfe veröffentlicht, welche
von der Freimaurerei und den Mitteln zu deren Ver-
stärkung, ferner von der religiösen Lage des Landes
und der zweckdienlichen Action, dieselbe zu heben, handeln.
— Beide Briefe des Papstes befaßten sich im großen Ganzen
mit dem gleichen Stoff. Der Papst führt die geplanten
Gesekentwürfe über die Erhöhung der Pfrundgehalte und die
Widerrückbarkeit des Exequatur und des Palet an die
Bischöfe und Pfrarrer auf die Freimaurerei zurück. Er
fordert die Bischöfe zu diesem Zweck auf, in den geistlichen
Grenzen den Kampf gegen die „verderbliche Sekte“ ent-
schlossen aufzunehmen. Man erwartete, daß sich der Papst
über die Betheiligung der Katholiken an dem politischen

1879, 1880 Kilo nach Europa und 126,522 Kilo nach Deutsch-
land.

er die Nacht im Gefängnisse verbrachte, behauptet, sich all' dieser Vor-

"Wachtmeister" und dot diesem 20 Mk. an, wenn er ihn laufen lasse. Wer die Nacht im Gefängnisse verbrachte, behauptet, sich all' dieser Bo-

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 8 Zeit

Die heutige Abend-Ausgabe umfasst 8 Seiten

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Kätherdt.
Notations-Preß-Druck und Verlag der J. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden